Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 31 (1939)

Artikel: Paläolithische Keramikanfänge

Autor: Forrer, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-112934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paläolithische Keramikanfänge

Von Robert Forrer, Straßburg-Zürich

Wann setzt die Keramik erstmals ein? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Wir sagen gewöhnlich, und sicher im allgemeinen mit Recht: in den Zeiten der Neolithik. Gewiß, da treten die Tonscherben auf, hier etwas früher, dort etwas später, hier spärlich, dort in Massen, hier in primitiver Formengabe, dort schon merkwürdig entwickelt, ohne daß immer ersteres ein unbedingt höheres Alter bedingte. Auch die Grenzen der Neolithik sind ja wie nach unten, so noch mehr nach rückwärts recht problematisch. Kennt das Tardenoisien schon die Keramik? Am einen Ort scheint das der Fall zu sein, am andern nicht. In Laugerie wollte man auf einem Hügelvorsprung Tonscherben der Magdalénienzeit gefunden haben. Ich habe die Fundstelle vor zirka 35 Jahren besichtigt, kleine Magdalénienklingen und auch ein paar Scherben gefunden. Letztere machten mir neolithischen Eindruck, die Silexklingen schienen mir nicht unbedingt Magdalénien sein zu müssen. Im Elsaß habe ich jedenfalls noch nie in den paläolithischen Schichten von Achenheim eine Tonscherbe gefunden, so häufig sie dort in den in den Löß eingetieften neolithischen Wohngruben auch sind.

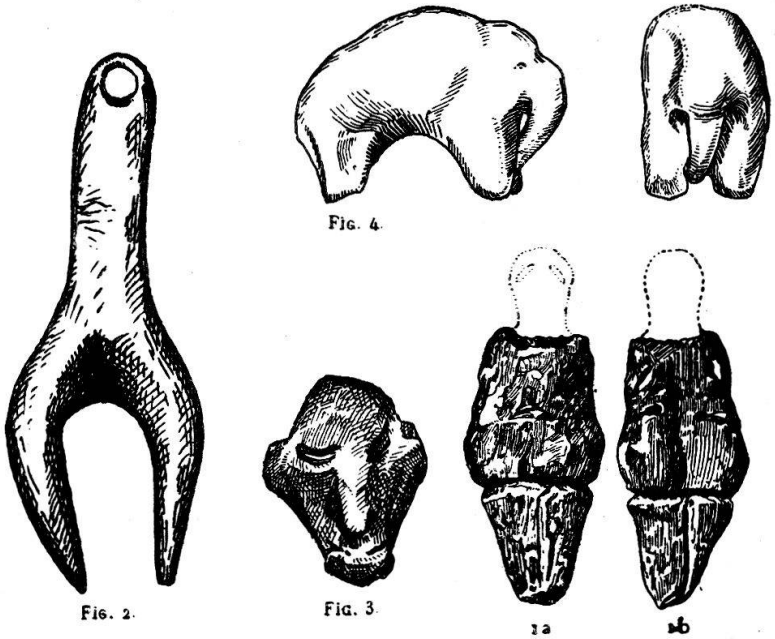

Abb. 45
Mammuth- und Menschenfiguren aus der Lößstation von Wisternitz in Böhmen Nach V. Absolon

Und doch gibt es jetzt eine sicher paläolithische, wenn auch bis jetzt noch nicht Gefäß-, so doch Bildkeramik, dies aus der mährischen Mammuthstation von Wisternitz (Vestonic), die man zurzeit dem *obern Aurignacien* zuschreibt. Es sind kleine, nur wenige Zentimeter hohe Figürchen, die in roher Modellierung aus freier Hand, rohe aber doch recht charakteristische Tiere und Menschen darstellen (Abb. 45). Sehr oft sind sie nur angefangen oder Bruchstücke. Immerhin erkennt man beispielsweise deutlich ein Mammuth, einen Bären, ein Pferd, Fratzengesichter, Frauengestalten nach Art der bekannten paläolithischen Venusbilder, aber alle kopflos; auch eine, ebenfalls kopflose, Männergestalt, eine Art gabelförmiges Idol mit Anhängöse.

Daneben haben sich viele Knollen der Tonmasse gefunden, aus welcher diese Figuren geknetet, sagen wir modelliert wurden! Die Untersuchung ergab, daß es *Löß ist, den man mit karbonisierter Knochenmasse vermengt hat.* Dank dieser künstlichen

Mischung hat sich der Löß im Laufe der Zeit nicht einfach aufgelöst, sondern gewissermaßen versteinert. Hier liegt das bisher älteste Beispiel figürlicher Keramik vor, also aus einer Zeit, die Jahrtausende vor der neolithischen Gefäß- und Figurenkeramik liegt. Daß da eine regelrechte Fabrik vorlag, ist zweifellos; denn die Ausgrabungen Dr. Absolons und seiner Frau haben allein bis 1933 116 solcher Statuetten und Bruchstücke von solchen, sowie 3 kg 310 Gramm Rohknollen zutage gefördert.[1]

Es wäre natürlich möglich, daß ähnliche Lößmischungen auch anderwärts bereits in der Paläolithik bekannt gewesen sind und auch anderwärts zu Figuren, wenn nicht gar zu Gefäßbildungen gedient hätten. Man wird in Zukunft mehr als bisher sich die sogenannten „Lößkindel", wie sie sich in den paläolithischen Lößschichten finden, genauer ansehen müssen, bevor man sie achtlos als Naturprodukte beiseite wirft, denn die Gefahr liegt nahe, daß da vielleicht einmal schon früher dergleichen keramische Kunstprodukte mit unterlaufen sind.

Ich erinnere diesbezüglich daran, daß in den Ziegeleien mit dergleichen natürlichen Kalkkonkretionen, diese weil dem Ziegelbrand hinderlich, von den Arbeitern aus dem weichen Löß wie die Scherben, Knochen und Steine ausgeschieden werden müssen und schließlich kleine Abfallhaufen bilden. Wenn ich Archäologen, Geologen usw. zur Besichtigung der paläolithischen Lößschichten nach Achenheim führte, habe ich jeweils nicht verfehlt, sie auf diese Abfallhaufen als Quellen interessanter Lößpüppchen aufmerksam zu machen und mancher und manche fand ein überraschend gelungenes Naturspiel dieser Art in Gestalt eines Tieres oder gar Menschenfigürchens. „Ho trovato una bestia feroce", sagte mir lächelnd einst ein italienischer Arbeiter, indem er mir ein derartiges Tierfigürchen zeigte, das er eben gefunden und mit einem Sockel aus weichem Ton versehen hatte, um es seinen Kindern als Spielzeug nach Hause zu bringen und dem ich dann die Büffelfigur für das Straßburger Museum abkaufte. In Zukunft werden wir uns diese seltsamen „Naturspiele" immer etwas genauer besehen müssen.

Die Erfindung der erwähnten keramischen Formmasse wird wohl, wie so oft bei Erfindungen (man denke an die des Glases im Altertum), einem Spiel des Zufalls zu verdanken sein. Am offenen Herdfeuer verbrannten Tierknochen zu Knochenasche, diese mengte sich unter dem Zutritt von Wasser mit dem umliegenden Lößboden und ergab so eine knetbare, durch ihre weißliche Farbe auffallende Masse, die zu spielerischer Formung einlud. Noch heute ergötzen sich die Kinder in den Lößziegeleien gelegentlich an der Formung von Püppchen, Kugeln und dergleichen, und diese erinnern sehr an die dort im Löß vorkommenden natürlichen Kalkkonkretionen, die man ihrer Form wegen Lößpüppli getauft hat. Den paläolithischen Menschen mag ähnliches auch nicht entgangen sein.

Er war sogar der Keramik näher als wir glauben; denn in den paläolithischen Schichten von Achenheim haben der Geologe Schumacher, ich und andere, kleine, zirka ¼ m breite und tiefe Grubenprofile beobachtet, die ersterer geneigt war, für Fußspuren von Elefanten zu halten, ich selbst wegen der darin beobachteten Brandspuren für Herdlöcher, vom Urmenschen gegraben zum Schutz des Feuers gegen Wind.

[1] Näheres über vorherige Literatur: „Mélanges Bégouen", Toulouse 1939, Val. Absolon, Brno, „Nouvelles découvertes de statuettes modelées dans l'Aurignacien de Moravic".

Zweimal hatte ich dort beobachtet, daß die *Wandung dieser Löcher vom Feuer rötlich gebrannt und härter geworden war, als der umliegende Löß.* Also auch damals schon lag das Rezept des *Tonbrennens* recht nahe, und wir wissen nicht, was uns der Zufall nach dieser Richtung noch an Überraschungen keramischer Paläolithika bescheren wird. Jedenfalls ist durch diese Entdeckung wieder einmal in einen wie man glaubte feststehenden Lehrsatz, hier „Keramik erst in neolithischer Zeit", eine starke Bresche geschlagen worden.

Der Begriff „vorkeramisch" deckt sich also heute nicht mehr mit dem Begriff „meso- oder neolithisch", auch nicht „mittlere Neolithik", mindestens nicht mehr für die figürliche Keramik, sondern nur noch für die *Gefäßkeramik.* Aber wie lange, das wissen wir nicht; denn ebenso nahe wie die Bildung von Tier- und Menschenfiguren lag doch auch die spielweise Knetung des Lößtones zu kleinen Näpfchen, wie solche der paläolithische Mensch gelegentlich auch aus Stein zu Tonlampen zugeschnitten hat oder wie er Gelenkpfannen zu ähnlichen Zwecken in Gebrauch nehmen konnte.[1] Auch da sind wir Archäologen vielleicht oft an paläolithischem Gebrauchsgerät vorbeigegangen, weil es bisher nicht in den Lehrbüchern in die Reihe der gangbaren Gebrauchstypen eingeschrieben war und wir es deshalb zu früh den Herren Osteologen zum Studium überließen.

Aber auch vergänglichere Stoffe des Tier- und Pflanzenreiches müssen schon früh in den Bereich der praktischen Benützung zu Gefäßen und anderem Hausgut, Werkzeug usw. herangezogen worden sein, wenn man beispielsweise sieht, wie wenig uns an Gefäßen aus paläolithischer Zeit erhalten geblieben ist und doch dafür allgemeine Notwendigkeit vorhanden war. Darüber werden wir vielleicht einmal später berichten.

A propos d'un pseudo-artéfact

Par F.-Ed. Koby, Bâle

Lors d'une excursion à la caverne de Gondenans-les-Moulins, au nord de Rougemont (dépt. du Doubs), nous avons récolté, en 1939, le curieux objet qui est représenté le plus exactement possible par le dessin ci-contre (fig. 46).

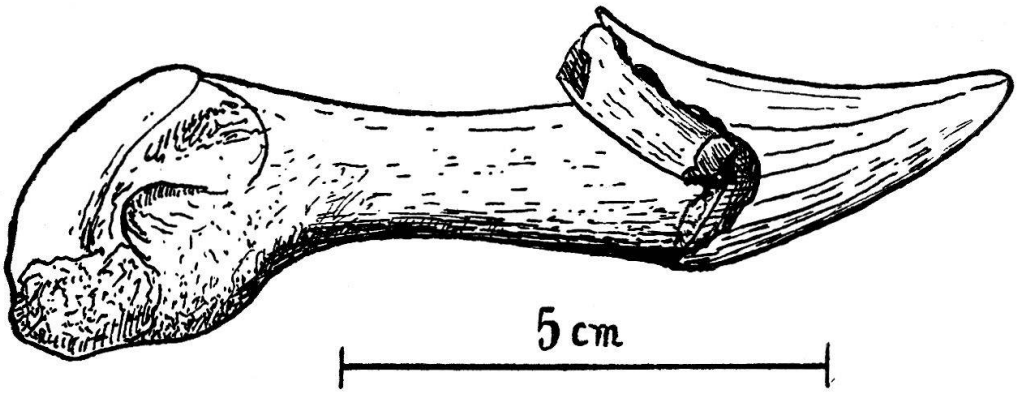

Fig. 46. Pseudo-artéfact de la Caverne de Gondenans-les-Moulins

[1] Man beachte dazu, etwas mehr als bisher geschehen, Ludwig Pfeiffer: „Die Werkzeuge der Steinzeitmenschen", Jena 1926.